

Franz I. von Frankreich und die Konzilsfrage in den Jahren 1536—1539.

Von Stephan Ehses.

Bei der Anwesenheit Karls V. zu Rom im April 1536 war endlich über das von aller Welt ersehnte oder wenigstens geforderte Konzil eine Entscheidung gefallen; am 8. April hatte Papst Paul III. unter Zustimmung sämtlicher Kardinäle im Consistorium den Entschluss ausgesprochen, ein Konzil auszuschreiben, und am 2. Juni wurde die Bulle unterzeichnet, welche die Eröffnung desselben in Mantua auf den 23. Mai 1537 ansetzte. Nun handelte es sich darum, die Einwilligung aller christlichen Staaten, namentlich der Hauptmächte zu erreichen, deren Teilnahme die der übrigen von selbst nach sich gezogen haben würde. Soweit der Einfluss des Kaisers und seines Bruders Ferdinand reichte, durfte man keinen Zweifel hegen, da ja Karl V. entscheidend auf die Anberaumung des Konzils eingewirkt und sich schon lange vorher mit der Wahl Mantuas einverstanden erklärt hatte. Auch die Könige von Polen, Portugal, Schottland, die italienischen Staaten sprachen bedingungslos ihre freudige Gutheissung aus. Auf England war bei der Wendung der Dinge, die durch Heinrichs VIII. Herrschsucht und Leidenschaft eingetreten war, wenig zu rechnen, und so blieb vor allem Frankreich zu gewinnen, dessen Fernbleiben der Allgemeinheit der Kirchenversammlung grossen Eintrag gethan haben würde.

In der Indiktionsbulle vom 2. Juni 1536¹⁾ konnte sich Paul III. darauf berufen, dass ihm Franz I. bezüglich des Konzils vollständig zustimmende Antwort gegeben habe, und es war wirklich noch kein Jahr verflossen, seit sich der König von Frankreich durch den neuen

¹⁾ Raynald, *Annales ecclesiastici* 1536 nr. 35; Le Plat, *Monumenta* 2,526. S. im vorigen Hefte die kleineren Mitteilungen.

Kardinal Jean du Bellay, Erzbischof von Paris, als den eifrigsten Förderer des Konzils und der Wiederherstellung der Glaubenseinheit darstellen liess¹⁾.

Man durfte sich also gewiss in Rom der Hoffnung hingeben, dass von Seiten Frankreichs dem Zusammentritte des Konzils am wenigsten Hindernisse bereitet würden. Thatsächlich aber arbeitete Franz I. gleichzeitig durch einen Bruder des genannten Kardinals, den Geschichtschreiber Wilhelm du Bellay, bei den protestantischen Fürsten Deutschlands dem Konzil mit aller Deutlichkeit entgegen²⁾ und rüstete zugleich zu neuem Kriege gegen den Kaiser, der eben seinen ruhmreichen Zug gegen Tunis ausführte. Aus Afrika zurückgekehrt war Karl V. Ende 1535 und Anfang 1536 in Sizilien und Neapel thätig, als Franz I. den am 1. November 1535 erfolgten Tod des Herzogs Franz Sforza von Mailand zum Anlass nahm, von neuem nach Italien vorzubrechen und zunächst Savoyen und Teile von Piemont in seine Gewalt zu bringen. Alle Angebote des Kaisers, alle Bemühungen des Papstes waren vergeblich, und während am 4. Juni die Konzilsbulle feierlich in Rom promulgiert wurde, entbrannte in Oberitalien, in Süd- und Nordfrankreich der Krieg in grossem Massstabe.

Es liegt auf der Hand, dass sich dieser Entwicklung gegenüber die Aussichten auf das Gelingen des Konzilswerkes sehr niedrig stellten, und es hätte gewiss nicht auffallen können, wenn Paul III. erklärt hätte, erst die Wiederkehr des Friedens abwarten zu wollen. Aber der Papst, der sein Pontificat mit der Kundgabe des festen Entschlusses angetreten hatte, ein allgemeines Konzil zu berufen³⁾, hielt jetzt um so mehr an seiner Absicht fest, als ihm eben die bevorstehende Synode die wirksamste Handhabe zur Friedensvermittlung bot, und so nahmen zunächst die umfassendsten Vorkehrungen und Sendungen ihren Fortgang, als ob durch den Krieg keine Störung zu fürchten wäre. Doch gehört dies in einen andern Zusam-

¹⁾ Hefele-Hergenröther, *Konziliengeschichte* 9,873 f. Vergl. die Instruktion bei Le Plat 2,520 f., in welcher allerdings Hergenröther irrig liest: le leur (der Protestanten) accez, statt le seur (sûr) accez, was sich auf die Sicherheit der Konzilsväter überhaupt bezieht.

²⁾ Janssen, *Deutsche Geschichte* 3,340/1; Hergenröther 9,872.

³⁾ Raynald 1534 (2. Hälfte) nr. 3; Pallavicini 4, 17, 3.

menhang; hier soll im besonderen dargelegt werden, wie sich während und nach dem Kriege Franz I. zu der Berufung des Konzils und zu dessen Beschickung durch die Prälaten seines Reiches stellte.

Die erste Sendung nach Erlass der Indiktionsbulle erfolgte an die beiden Gegner, die sich schwer gerüstet gegenüberstanden; vom 14. Juni datieren die Breven für die Kardinäle Agostino Trivultio und Marino Caracciolo, von denen der erstere zunächst gemeinsam mit Caracciolo den Kaiser in Oberitalien aufsuchen und sich darauf zu Franz I. begeben sollte¹⁾. Ihr Auftrag war ein doppelter, nämlich zuerst die Intimation der Konzilsbulle, sodann eine neue Mahnung zum Frieden²⁾. Die Friedensvermittlung hatte keinen Erfolg, und auch in der Sache des Konzils scheint wenigstens Trivultio, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, bei Franz I. nichts erreicht zu haben, wenn wir auch den Bericht nicht kennen, den er nach seiner Rückkehr im Consistorium vom 24. November 1536 vor Papst und Kardinälen erstattete³⁾. Näheren Aufschluss gibt die französische Nuntiatur, deren Akten zwar für jene Zeit noch minder vollständig erhalten und ebensowenig systematisch geordnet sind, aber doch für unsere Zwecke erschöpfende Auskunft geben.

Schon am 27. April 1536, 9 Tage nach Karls V. Abreise aus Rom, teilte Pauls III. Geheimsekretär Ambrosius Ricalcati dem fran-

¹⁾ Arch. Vat., Arm. 41 vol. 2 nr. 92, 169, 173.

²⁾ Den ersteren Punkt enthält nur das für beide Kardinäle gemeinsame Breve (l. c. nr. 92), welches Raynald nicht kannte, der daher (1536 nr. 14 und 15) nur die Friedensmission betont. Etwas genauer Pallavicini 3, 19, 10. Auch Pieper, *Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen* S. 100 behauptet, Paul III. habe des Konzils wegen keinen besondern Nuntius nach Frankreich geschickt, erwähnt dann aber S. 111 Anm. 1 nach Friedensburg auch das Breve wegen des Konzils.

³⁾ Nicht am 4. November, wie Raynald 1536 nr. 20 schreibt. Trivultio langte erst am 15. November in Rom an. Acta consistorialia. Barber. XXXVI. 13. Vergl. auch sein Schreiben an Montmorency, Turin. 28. Oktober, bei Molini, *Documenti* 2,396. Er hatte während seines Aufenthaltes bei Franz I. einen ständigen Briefwechsel mit Johann Guidiccioni, Bischof von Fossombrone unterhalten, der als päpstlicher Nuntius an Stelle Caracciolos bei Karl V. blieb, nachdem jener auf Wunsch des Kaisers und mit Zustimmung des Papstes den Gouverneurposten von Mailand übernommen hatte. Die Antworten Guidiccionis aus dem Hauptquartier des Kaisers sind wiederholt gedruckt, am vollständigsten von C. Minutoli, *Opere di Giov. Guid.* Florenz 1867, 2 S. 19 f. (Die übrigen Ausgaben bei Pieper 95 Anm. 3). Die Schreiben handeln aber fast ausschliesslich von der politischen Lage und erwähnen das Konzil nur nebenbei.

zösischen Nuntius Rodolfo Pio di Carpi, Bischof von Faenza, die Beschlüsse mit, die anlässlich der Anwesenheit Karls in Betreff des Konzils gefasst worden seien. Der Papst habe um so weniger Bedenken getragen, zur Ansage desselben zu schreiten, als er sich der wiederholt und noch ganz vor kurzem durch den französischen Gesandten¹⁾ ausgesprochenen Versicherung Franz' I. erinnerte, die Entscheidung über das Konzil in tutto e per tutto dem Papste anheimzustellen. Der Papst hoffe damit auch am besten dem Frieden zu dienen, für den er keine Gefahr und Mühe, selbst nicht den Tod zu scheuen gesonnen sei. Demnach möge auch der Nuntius sich angelegen sein lassen, in jeder möglichen Weise (con tutti li modi che può) bei Franz I. und dem ganzen französischen Hofe zum Vollzuge des Konzilsgedankens mitzuwirken²⁾.

Eine Antwort auf diese mehr vorläufige Ankündigung gab der Nuntius Carpi gewissermassen schon, ehe ihm dieselbe zugegangen war, zwar noch keine entscheidende, aber doch eine solche, die bereits die geringe Geneigtheit des französischen Königs erkennen liess. Der König, so schreibt er am 6. Mai aus Jurien le Cantal, beschwert sich, dass bei der Konzilsverkündigung alle Ehre dem Kaiser zugefallen sei, worin er bei seinem weiten Entgegenkommen gegen den Papst eine unverdiente Zurücksetzung erblicken müsse³⁾. Von zwei weiteren chiffrierten Schreiben Carpis aus Jurien bezw. Lyon vom 19. und 31. Mai 1536⁴⁾ fehlt leider die Auflösung, und für die nächstfolgende Zeit scheint Carpi die Berichterstattung über die Konzilsfragen dem Kardinal Trivultio überlassen zu haben, der gegen Anfang Juli am Hofe in Lyon eintraf⁵⁾; erst vom 5. September haben wir wieder eine Äusserung des Bischofs von Faenza aus Valence a. d. Rhone, und diese enthält bereits eine sehr deutliche Absage des französischen Königs, der nämlich erklärte, der Krieg mache es den Prälaten seines Reiches unmöglich, nach Man-

1) Karl Hémard de Denonville, Bischof von Macon, 1536 Kardinal.

2) Arch. Vat. Arm. VIII Ord. I vol. J f. 34, Konzept.

3) Quanto più il re si è riportato liberamente a Sua Santità, quella tanto più doveva haver riguardo a non darne ad altro tutto l'utile et l'honore. Nunz. di Francia 2 f. 5, Copie.

4) Arm. VIII Ord. I. vol. J f. 231 und 234.

5) Schreiben Carpis aus Lyon vom 10. Juli 1536, Nunz. di Francia 2, 26, Copie: Lascio tutto intiero il negotio, che V. S. [Ricalcati] mi scrive, al Rm. legato.

tua zu gelangen, das Konzil würde unter dem Einflusse des Kaisers stehen, kein allgemeines sein und dadurch das Uebel in der Christenheit nur noch grösser machen ¹⁾).

Im Dezemberconsistorium des Jahres 1536 wurde Rodolfo Pio di Carpi zum Kardinal erhoben, und Paul III. rief ihn am 3. April 1537 von seinem Posten in Frankreich ab, weil er sich selbst zur Reise nach Mantua rüste und dort von allen Kardinälen und Bischöfen umgeben zu sein wünsche ²⁾. Ein Nachfolger, der vornehme Lucchese Cesare de Nobili, Senator von Rom, war bereits am 15. Februar abgesandt worden ³⁾; doch trat Carpi erst gegen den 8. Mai die Heimreise an ⁴⁾. Vorher begab er sich zum Abschied von Franz I. und den Prinzen in das Lager vor Hesdin und erstattete nun aus Amiens am 3. Mai einen Bericht an Ricalcati, der die ablehnende Haltung des Königs gegen das Konzil in Mantua noch deutlicher zum Ausdruck bringt. Nachdem der Kardinal dem sehnlichen Wunsch des Papstes um Zustandekommen und Eröffnung des Konzils Ausdruck verliehen und den König gebeten hatte, die nötigen Ausschreiben für seine Prälaten zu erlassen sowie sein persönliches Erscheinen zuzusagen, entgegnete Franz, niemand könne von der Notwendigkeit des Konzils überzeugter sein und dasselbe ernstlicher wünschen als er; um aber den zahllosen Schäden in der Kirche abhelfen zu können, müsse dasselbe ein allgemeines sein und an einem für alle sicheren Orte zusammentreten. Diese Sicherheit könne Mantua ihm und seinen Prälaten nicht bieten, auch die Deutschen werden nicht nach Mantua kommen. Der Papst werde daher auf andere Vorschläge und eine andere Walstatt denken müssen ⁵⁾. Die französischen Kardinäle, die Carpi ebenfalls zum Erscheinen in Mantua aufgefordert hatte, erklärten, darüber mit dem König reden zu wollen.

¹⁾ Friedensburg, *Nuntiaturreichte* 2,47, nach einer Abschrift in der Bibliothek Chigi.

²⁾ Arm. 41 vol. 6 nr. 70; Raynald 1537 nr. 20; Le Plat 2,584.

³⁾ Breve bei Raynald 1537 nr. 2, aus Arm. 41 vol. 5 nr. 201. Vergl. Friedensburg 2,116 Anm. 1.

⁴⁾ Schreiben Nobilis, Amiens 4. Mai 1537, Arm. VIII Ord. I vol. J f. 305.

⁵⁾ . . . Per il che dichiara iudicar Mantova non esser al proposito, dove Sua Maestà non può essere sicura nè li prelati di questo regno, per più rispetti, et dove li Germani non vogliono andar. Però che bisognava, Sua Santità pensasse ad altri mezzi et luoghi per far il concilio. L. c. f. 293. Gleichzeitige Auflösung.

Nebenher war Franz I., wie Carpi bereits in einer Depesche vom 25. April auseinandergesetzt hatte ¹⁾, damals sehr schlecht auf den Papst zu sprechen, weil dieser mit dem Kaiser wegen einer sehr nahen Familienverbindung, Vermählung Ottavio Farnese's mit Karls legitimierter, durch Alessandro de Medici's Ermordung Wittve gewordener Tochter Margaretha in Unterhandlung stand. Das Missgeschick des Kaisers bei dem Feldzuge nach der Provence im vergangenen Jahre, verbunden mit einigen französischen Waffenerfolgen im Frühjahr 1537, hatten den König so zuversichtlich, fast übermütig gestimmt, dass er glaubte, des entscheidenden Sieges sicher sein zu dürfen. Darüber berichtet aus unmittelbarer Wahrnehmung der Bischof von Verona, Giammatteo Giberti, der mit dem Kardinal Reginald Pole zu der Legation nach England bestimmt war, aber bekanntlich gleich diesem unverrichteter Sache in den Niederlanden umkehren musste. In Folge seiner Begünstigung der französischen Politik unter Clemens VII. fand er indessen leichten Zutritt zu Franz I. in Hesdin und setzte diesem nun in ausführlichem Vortrag die Notwendigkeit des Friedens für die ganze Christenheit, besonders mit Rücksicht auf das Konzil auseinander. Der König entgegnete, jetzt da Gott als gerechter Richter seine Sache so offenbar begünstige, das frühere Waffenglück in das Gegenteil gewandelt und aller Welt klar gemacht habe, dass er mit Frankreich sei, wolle der König um keinen Preis die günstige Gelegenheit vorüber gehen lassen. Sehr bedeutsam ist, was Franz zu seiner notorischen Verbindung mit den Türken sagt oder vielmehr in Abrede stellt: mit den Türken habe er nichts weiter zu schaffen; wenn aber der Kaiser die grosse Gefahr seiner Staaten durch die Türken nicht dazu benütze, sich den König durch Zurückgabe von Mailand zum Freund zu machen, so müsse er eben die Strafe für seine Hartnäckigkeit leiden ²⁾.

1) Arm. VIII Ord. I vol. J f. 289. Die betreffende Stelle bei Friedensburg 2,39 Anm. 4.

2) . . . Che Sua Maestà non haveva a far altro con il Turco, se non che venendo et stando a pericolo li lochi della Maestà Cesarea, veniva a certificarsi, qual fosse lo animo dell'Imperatore verso lei, quando per non lo voler accettare per fratello et renderli il suo, non solamente ometteva la cura del ben publico, ma si contentava ancora di esporre a manifesto pericolo le cose sue private, ponendoli rimediarsi si facilmente. Giberti an Ricalcati, Amiens 20. April 1537. Arch.

Die Sendung des Cesare de Nobili war nur eine vorübergehende; in dem oben erwähnten Schreiben vom 4. Mai 1537 spricht er seine bange Besorgnis darüber aus, dass er nach Carpi Abreise allein die Geschäfte zu besorgen habe. Carpi hatte den Bischof von Ivrea, Philibert Ferrerio, Neffen des Kardinals Bonifazius Ferrerio, zum ständigen Nuntius in Frankreich vorgeschlagen, und bereits am 26. April 1537 erfolgte dessen Sendung¹⁾. Noch ehe er jedoch am Hofe eintraf, hatte auch Nobili wieder Gelegenheit genommen, mit Franz I. über den Ort des Konzils zu verhandeln, mit einem Erfolge freilich, der immer mehr den gehegten Erwartungen widersprach; denn immer deutlicher gab sich Franz als ausgesprochenen Gegner des Konzils zu erkennen, der mit katholischen Bethuerungen im Munde doch wesentlich die Forderungen der deutschen Protestanten vertrat. Die Protestanten, so erklärte er, verlangen vom Kaiser ein Konzil nicht in Italien, sondern in Deutschland, zu Basel oder Konstanz, oder auch zu Lyon in Frankreich; nach Italien werden sie nicht kommen, und ohne ihre Teilnahme kann der Zweck des Konzils nicht erreicht werden. Ebenso wenig werden sich England und Dänemark beteiligen; auch er selbst könne während des Krieges nicht beiwohnen, selbst wenn eine Stadt im Gebiete Venedigs oder des Kirchenstaates gewählt werden sollte, da er sich nicht an den Kaiser um Schutz und Geleit wenden könne. So notwendig daher das Konzil auch sei, so wenig erlauben die Kriegsunruhen, es jetzt abzuhalten²⁾.

Auf dieser Antwort blieb Franz I. auch in der ersten Audienz bestehen, die er dem neuen Nuntius Ferrerio gewährte³⁾, indem er noch hinzufügte, dass er ohne seine persönliche Gegenwart auch

Vat. Lett. di Principi 12 f. 193. Copie. Auch Pallavicini handelt 4, 4, 8 f. über dieses Schreiben.

¹⁾ Arm. 41 vol. 6 nr. 174 f., zahlreiche Breven an Franz I. und die französischen Grossen. Vergl. Pieper S. 100.

²⁾ Raynald 1537 nr. 31 nach dem Schreiben Nobilis vom 10. Juni aus einem Codex der Bibliothek Spada, der sich leider jetzt nicht mehr nachweisen lässt. Andere Schreiben Nobilis vom 11. April, 4. und 29. Mai, 16. Juni 1537, die aber das Konzil nicht näher betreffen, in Lett. di Princ. 12 f. 161–177, Arm. VIII Ord. I vol. J f. 304. In dem Schreiben vom 16. Juni erwähnt Nobili die Depesche vom 10. und legt besonderes Gewicht darauf, dass sie an ihre Adresse gelange.

³⁾ Zugleich mit Cesare de Nobili, der dann unmittelbar darauf zur Verwaltung der Romagna abreiste. Lett. di Princ. 12 f. 177.

seinen Prälaten die Reise zum Konzil nicht gestatten werde. Die Bitte Ferrerios, die Konzilsbulen in Frankreich veröffentlichen zu lassen, überging er völlig mit Stillschweigen¹⁾. Mittlerweile hatte sich nämlich der Papst durch die unmöglichen Bedingungen des Herzogs Friedrich von Mantua genötigt gesehen, von dieser Stadt abzusehen und das Konzil auf den 1. November 1537, noch unbestimmt an welchem Orte, zu vertagen²⁾. Um nun wenigstens die Veröffentlichung der Indiktion vom 2. Juni 1536 und dieser Prorogationsbulle vom 20. April 1537 zu erreichen, wandte sich der Nuntius, dem es selten gelang, bis zum Könige vorzudringen, an den Erzbischof von Paris, Kardinal Jean du Bellay, und stellte ihm vor, der Papst werde über die Weigerung des Königs hinsichtlich der Bullen nicht wenig befremdet sein und vielleicht zu der Ansicht kommen, Franz I. wünsche das Konzil zu vereiteln³⁾. Der Kardinal suchte den König mit der Erklärung zu rechtfertigen, da die Indiktion ohne dessen Zustimmung erfolgt sei, könne er auch die Bekanntgabe der Prorogation nicht gestatten; aber Ferrerio vereitelte diesen Vorwand durch den Nachweis, dass bei Erlass sowohl der ersten wie der zweiten Bulle die Gesandten des Königs zugegen gewesen, aber nicht mit einem Worte des Widerspruchs dagegen aufgetreten seien⁴⁾. Immerhin würde sich bei einiger Geneigtheit des Königs dieser Anstand leicht und schnell erledigen lassen. Du Bellay versprach schliesslich, bei gegebener Gelegenheit die Sache wieder vor Franz I. zur Sprache zu bringen; aber erst einen vollen Monat später, am 30. Juli, konnte der Nuntius an Ricalcati über eine kurze, nicht einmal persönliche, sondern durch die Kardinäle Lothringen und Bourbon vermittelte Audienz berichten, die der etwas leidende König ihm gewährt habe. Franz I.

¹⁾ Arm. VIII Ord. I vol. K f. 3. Originaldepesche aus Melun vom 20. Juni 1537.

²⁾ Raynald 1537 nr. 25–27; Le Plat 2,584.

³⁾ Ferrerio an Ricalcati, Paris 29. Juni 1537. Nunz. di Francia 1a f. 65, Cop. . . . Che sapevo che Sua Santità ne saria mezza scandalizata, dubitando forse, che Sua Maestà non havesse intentione di sturbare questo santo concilio.

⁴⁾ Zu der Prorogation am 20. April 1537 berichten die Konsistorialakten (Barber. XXXVI, 13) ausdrücklich, dass der Papst die Vertreter sämtlicher Fürsten und Mächte eigens dazu entbieten liess. Ähnlich das Tagebuch des Pietro Paolo Gualterio von Arezzo. Cod. Vitt. Emm. 269 f. 270.

fühlte sich zwar etwas betroffen, als auch ihm der Bischof von Ivrea unumwunden das Befremden des Papstes über die durch Cesare de Nobili nach Rom übermittelte Antwort aussprach; dennoch blieb er darauf bestehen, dass während des Krieges ein allgemeines Konzil nicht möglich sei und dass er sich gegenwärtig noch nicht für einen bestimmten Ort entschliessen könne. Schlage der Papst eine unverdächtige Stadt vor, so werde er sich anschliessen, da er vorhabe, in Person zu erscheinen und die ganze gallikanische Kirche auf dem Konzil einzuführen¹⁾.

Der Krieg zwischen Karl und Franz musste nicht notwendig für das Konzil ein unübersteigliches Hindernis sein. Wenigstens liess der Kaiser den protestantischen Fürsten Deutschlands auf dem Schmalkaldener Bundestag im Februar 1537 durch den Vicekanzler Dr. Matthias Held mit allem Nachdruck erklären, das Zustandekommen des Konzils sei sein dringendster Wunsch und er werde persönlich auf demselben erscheinen, wenn nicht der Krieg ihn unabkömmlich zurückhalte; aber auch in diesem Falle werde sein unfreiwilliges Fernbleiben dem Beginne des Konzils keinen Eintrag thun²⁾. Bei Franz I. dagegen kamen Konzil und Beilegung der Religionsspaltung erst in Frage, nachdem er den Zweck erreicht haben würde, um dessentwillen er den Krieg vom Zaune gebrochen, nämlich die Eroberung Mailands, und darum machte er den Frieden, d. h. den Verzicht Karls V. auf Mailand, zur starren Vorbedingung für das Konzil. In Rom theilte man mit der ganzen christlichen Welt die Sehnsucht nach dem Frieden, hielt sich aber in Bezug auf Mailand wie überhaupt in dem ganzen Kriege vollkommen neutral, zu dem ausgesprochenen Zwecke, dadurch um so wirksamer zwischen den Kämpfenden vermitteln zu können³⁾.

¹⁾ Ferrerio an Ricalcati: Paris, 30. Juli 1537. Nunz. di Francia 1a f. 109, 110, Cop.

²⁾ Vergl. den Bericht über Helds Sendung bei K. Lanz, Staatspapiere 231 f., Abschnitt über das Konzil S. 238f9, ausführlicher nach Helds eigener Relation in Cod. Vat. lat. 3915 f. 31 f. Dazu Helds Schreiben an den Kardinal von Trient bei Bucholtz, *Ferdinand I.* Bd. 9 138/40.

³⁾ Von der Neutralitätserklärung, die Hergenröther 9,947-950 unter dem Datum 14. al. 24. April 1536 veröffentlichte, steht die Originalminute mit dem Datum 24. April in Arm. VIII Ord. I vol. T f. 18. Das letztere Datum gibt auch Hergenröther im Texte S. 908, während Pallavicini 3. 19, 7 den 14. April hat.

Und mit dieser Friedensvermittlung begann Paul III., wie oben berichtet, bereits vor Ausbruch der Feindseligkeiten durch Entsendung der Kardinäle Caracciolo und Trivultio; er setzte dieselbe un-
aufhörlich durch die ständigen wie ausserordentliche Nuntien fort¹⁾. Aber erst nachdem am 30. Juli 1537 durch die beiden Schwestern Karls V. und die Schwester Franz' I. für den nördlichen Kriegsschauplatz ein zehnmonatlicher Waffenstillstand zu Stande gekommen war, der am 16. November für drei Monate auf Italien und die übrigen Gebiete ausgedehnt wurde, eröffnete sich einige Aussicht auf Herstellung des Friedstandes. Sofort im Dezember 1537 begannen mit der Sendung der beiden Kardinäle Christoforo Jacobaccio an den Kaiser und Rodolfo Pio di Carpi an Franz I. die neuen wahrhaft grossartigen Anstrengungen Pauls III., die zu dessen persönlicher Reise nach Nizza, zu den äusserst dornvollen und ebenso denkwürdigen Verhandlungen mit Kaiser und König, endlich dann am 18. Juni 1538 zwar nicht zum vollständigen Ausgleich der gegenseitigen Ansprüche, aber doch zu einem zehnjährigen Waffenstillstande führten, der, gewissenhaft beobachtet, mit einem besiegelten Frieden gleichwertig schien.

Unterdessen hatten die beiden Kardinäle Jacobaccio und Carpi bei Karl V. und Franz I. natürlich auch wieder die Konzilsfrage zur Sprache gebracht, deren glücklicher Lösung neben dem Friedenswerk das ganze Aufgebot der päpstlichen Diplomatie galt. Beide sprachen sich fast zu gleicher Zeit über ihre Erfolge aus, und ihre Schreiben sind für die Gegenüberstellung der beiden mächtigen Gegner äusserst bedeutsam. Ein Bericht Jacobaccios vom 22. Januar, in welchem er über seine Audienz beim Kaiser Nachricht gab, ist bis jetzt noch unbekannt, erhalten hat sich dagegen sein Schreiben aus Barcelona vom 1. Februar 1538, welches seine wiederholten Besprechungen mit Covos und Granvella zum Gegenstand hat²⁾. Der Kaiser, so erklärten diese beiden Vertrauten Karls, wird es für seinen Teil an nichts, was in seiner Macht steht, fehlen lassen, um das Gelingen eines so heiligen und notwendigen Werkes zu sichern. Es handele sich also nur darum, ob es dem Papste gelingen werde, die sons-

1) Raynald 1537 nr. 48 f. Pieper 111 f.

2) Arch. Vatic. Lett. di Principi 12 f. 25, Auflösung der Geheimschrift.

tigen Hindernisse aus dem Wege zu räumen, nämlich zunächst den Widerstand der deutschen Protestanten, die nicht nur für sich dem Konzil feindlich gegenüberstehen, sondern durch ihre drohende Haltung auch den deutschen Bischöfen dessen Besuch unmöglich machen. Ein zweites starkes Hemmnis sei der König von England, der bei den Protestanten wie bei Karl und Franz nichts unversucht lasse, um gegen das Konzil und den apostolischen Stuhl zu wühlen, bei Karl allerdings mit völligstem Misserfolg, während Franz schon bei den bislang gepflogenen Verhandlungen habe erklären lassen, so lange nur ein Waffenstillstand, kein fester Friede bestehe, werde er weder für das Konzil, noch für den Türkenkrieg zu haben sein. Der Kardinal schliesst mit einer warmen Anerkennung für die gute Gesinnung des Kaisers und seiner Minister, die sich namentlich in ihrem sehr deutlichen Widerwillen gegen die englischen Einflüsterungen kundgebe.

Einige Tage später, am 8. Februar 1538, unterrichtete Kardinal Carpi aus Moulins seinen Kollegen Jacobaccio am Kaiserhofe wie auch den Kardinal Farnese in Rom über die Schwierigkeiten, die Franz I. gegen ein Zusammentreffen mit Paul III. (und dem Kaiser) in Italien vor Ende Juli erhob, die indessen durch eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis Ende September beseitigt werden könnten¹⁾. In dem Schreiben an Farnese fährt Carpi sodann fort: Man sehnt sich hier (am französischen Hofe) unendlich nach dem Frieden; aber aus den Vorverhandlungen in Leucate²⁾ will man sicher erkannt haben, dass der Kaiser sie hinhalte und auf gewisse Forderungen verpflichten wolle, die sie, wie er wisse, unmöglich zugestehen können, wenn nicht vorher Mailand in ihren Händen ist. Dahin gehören die Teilnahme an dem Kriege gegen die Türken und die Lutheraner und die Zustimmung zum Konzil. Dennoch, so schreibt Carpi weiter, hat man sich aus Rücksicht auf den Papst wie aus Sehnsucht nach dem Frieden unter der obigen Bedingung

1) Der Waffenstillstand vom November 1537 war mittlerweile bis zum 22. August 1538 verlängert worden, Sandoval *Historia* etc. lib. 23 nr. 27, und Franz I. wollte an der Spitze seiner Armee nach Italien kommen, um bei ungünstigem Verlaufe der Verhandlungen sofort gerüstet zu sein.

2) Leucate zwischen Perpignan und Narbonne, wo die Verhandlungen wegen Verlängerung des Waffenstillstandes stattgefunden hatten.

zu dem Zusammentreffen in Italien bereit erklärt, und wenn es dem Papste gelänge, jenen Hauptpunkt wegen Mailand ins Reine zu bringen, so ist kein Zweifel, dass man hier allem andern über Kopf und Hals zustimmen, sich zur Zusammenkunft mit dem Papste beeilen, das Konzil mit Eifer befürworten, gegen Türken, Lutheraner und England Hülfe leisten würde. Umgekehrt aber, ohne den Besitz Mailands, zweifele ich jetzt wie immer, dass sie je etwas thun, was nach ihrer Ansicht zum Nutzen des Kaisers ausschlagen könnte ¹⁾.

So weit der Kardinal Carpi, der sich selbst bei seinen nahen Beziehungen zum französischen Hofe nicht enthalten kann, seinen Spott über die eigennützigte Politik Franz' I. auszugießen. Ganz dieselben Wahrnehmungen machte gleichzeitig der Nuntius Ferrerio, Bischof von Ivrea, der seine Bemühungen um das Konzil mit denen Carpis verband, aber von Franz zur Antwort erhielt, dass vor dem Friedensschluss ein Konzil weder bei ihm noch bei den Königen von England, Schottland, Dänemark u. s. w. Anerkennung finden werde. Auf den Einwand Ferrerios, dass der Papst für den Frieden sein Bestes thue, aber auch für den Fall des Misslingens dem Konzil seinen Fortgang lassen müsse, dass ferner die Teilnahme Frankreichs dem Widerspruche der andern Fürsten die Spitze abbrechen werde, entgegnete Franz mit scharfer Betonung, dass er unter allen Umständen vor Abschluss des Friedens dem Konzil seine Einwilligung verweigern werde ²⁾.

Mittlerweile hatte Paul III., da die Schwierigkeit wegen eines passenden Ortes nicht erlaubte, den Termin vom 1. November 1537 inne zu halten, das Konzil am 8. Oktober 1537 auf Ostern des kommenden Jahres nach Vicenza anberaunt, am 20. März 1538 die drei Kardinäle Campeggio, Simoneta und Aleander zu Präsidenten bestimmt und

¹⁾ Se Sua Santità potrà prima resolver questo punto dello stato di Milano, che é il principale, questi haverian poi per facile di far ogni salto, correr in Italia a Sua Santità, trovar bonissimo il concilio, concorrer contra Turchi, Lutheranì et Inghilterra et in somma far tutto, sì come senza detto stato et bene assicurato in man loro, io per me [ho] dubitato sempre, che non siano per far chiaramente cosa, dove a loro parà, che in alcun modo torni a conto al Imperatore. Arm. VIII Ord. I. vol. J f. 288—296, Original in Geheimschrift, mit beigefügter Auflösung die letztere allein in Nunz. di Francia 2, 92—97.

²⁾ Mi replicò a lettere grosse, che bene o male si facesse, non lo approvaria mai nisi secuta pace. Depesche Ferrerios an Farnese aus Moulins vom 13. Februar 1538, Nunz. di Francia 1a f. 143, Copie.

nach Vicenza entsandt, sich aber auch diesmal, weil die Prälaten allenthalben zögerten, die Reise vor Ablauf der oben erzählten Verhandlungen und Zusammenkünfte anzutreten, genötigt gesehen, den Beginn des Konzils bis auf weitere Anordnung zu vertagen. In Nizza bei Abschluss des zehnjährigen Waffenstillstandes am 18. Juni 1538 stimmten nun beide Fürsten dem dringenden Wunsche Pauls III. um endlichen Beginn der langersehnten Synode bei, baten aber für sich und ihre Bischöfe um einigen Aufschub, der ihnen gestatte, nach dem langwierigen Kriege ihre Länder und Bistümer zu besuchen. Der Papst ging darauf ein und durfte nun glauben, mit der Bulle vom 28. Juni 1538 aus Genua, welche das Konzil auf Ostern nächsten Jahres feststellte, bei der ganzen katholischen Welt vollen Einklang zu finden. Abschriften dieser Bulle mit dem Auftrage, dieselbe zu veröffentlichen und durch den Druck zu vervielfältigen, gingen den Nuntien an den Höfen des Kaisers, Ferdinands, der Könige von Frankreich und Portugal zu, während den katholischen Höfen, bei denen keine Nuntiatur bestand, in anderer Weise Mitteilung gemacht wurde¹⁾. Den Nuntien in Spanien, Frankreich und Portugal schrieb Kardinal Farnese noch eigens unter dem 30. August aus Palästrina, ganz den obigen Breven entsprechend, aber noch mit dem weiteren dringenden Befehl²⁾, die Prälaten der betreffenden Länder zum Erscheinen in Vicenza auf nächste Ostern aufzufordern, auch ohne fernere Weisung aus Rom abzuwarten; denn der Papst hoffe auf alle Fälle, jetzt nach Herstellung der Eintracht unter den Fürsten, das Konzil zu der genannten Zeit eröffnen zu können³⁾.

Der Nuntius von Frankreich, Philibert Ferrerio von Ivrea, entledigte sich seines neuen Auftrages, da der König nach Soissons

¹⁾ Das Breve an den Nuntius von Frankreich, bei Raynald 1538 nr. 35, Le Plat 2,621, ist aus Velletri vom 27. August, von gleichem Datum die übrigen; nur das an Morone bei Ferdinand ist vom 26. August und wurde am 7. Oktober für Morones Nachfolger Fabio Mignanelli erneuert. Arm. 41 vol. 10 nr. 692 und 706.

²⁾ *Fateli ogni viva et grande instantia.* Arch. Vatic. Carte Farnesiane, fasc. 6, Konzept mit Korrekturen, die letzteren von Marcello Cervinos Hand.

³⁾ . . . perchè Sua Santità spera in ogni modo con la gratia di Dio, di celebrar il concilio al dicto tempo, maxime essendo nata questa santa, necessaria concordia tra questi principi, che piaccia a Dio conservarla et augumentarla, come è bisogno della Christianità. L. c.

abgereist war, bei dem Connetable Montmorency und berichtete darüber aus Laon am 28. Oktober 1538. Die politische Lage war trotz des Stillstandes von Nizza noch immer sehr schwierig, weil die Türken im Landkriege gegen Ferdinand grosse Erfolge errungen und sich auch zur See gegen die vereinigte Flotte des Kaisers, des Papstes und der Venetianer unter Andrea Doria behauptet hatten, nicht ohne Schuld Dorias, der um nichts zu verlieren auch nichts wagte. Vor der hochgradigen Türkengefahr schienen daher das Konzil zurücktreten zu müssen. Würden aber, so setzte Ferrerio dem Connetable auseinander, der König von Frankreich und der Kaiser einige Zeit aufrichtig ihre Streitfragen ruhen lassen und gemeinsam die deutschen Protestanten zur Nachgiebigkeit und Eintracht mit der alten Kirche bestimmen, so könnte das Konzil, das der Papst auf Ostern 1539 zu versammeln wünschte, seine Hauptaufgabe leicht und schnell erledigen. Der Türkenkrieg würde nicht darunter leiden, vielmehr durch die allgemeine Beteiligung der geeinigten Christenheit zu einem höchst erfolgreichen Kreuzzuge werden ¹⁾).

Der Plan war gewiss ausgezeichnet, setzte aber bei allen Beteiligten eine so ideale Uneigennützigkeit voraus, dass nur an einem einzigen Punkte die Berechnung zu täuschen brauchte, um das Ganze scheitern zu lassen. Und die Berechnung täuschte an allen Punkten, nicht zum wenigsten am französischen Hofe. Für seine Person mochte wohl Montmorency geneigt sein, alle Massregeln zu befürworten, die der katholischen Kirche zu gute kommen konnten; aber als Vertreter des Königs erklärte er, die Zustimmung Franz' I. zu dem Konzil und der Veröffentlichung der Bullen sei aussichtslos, so lange ihm das Seinige (Mailand) nicht zurückgegeben sei. Auf die Protestanten in Deutschland könne er höchstens durch freundliche Vorstellungen einwirken ²⁾; ein Uebereinkommen mit ihnen zu treffen sei Sache des Kaisers. Es ist bekannt, in welcher Weise Franz I. diese freundlichen Vorstellungen übte, da er vor wie nach die Protestanten wie die Türken und Seeräuber gegen Karl und Ferdinand aufreizte und kaum einige Monate später den Schmalkaldener Ver-

¹⁾ Ivrea an Farnese, Laam (!), 28. Oktober 1538. Arm. VIII Ord. I vol. K f. 98. Orig.

²⁾ Sua Maestà non può far altro officio con Lutherani che pregarli. L. c.

bündeten bewaffnete Hülfe zum Angriffe auf die katholischen Stände zusagen lies¹⁾. Der Nuntius entgegnete, der Papst sei die Stimme des Rufenden in der Wüste, auf die niemand hören wolle; aber Montmorency, der im Begriffe stand, dem König nach Soissons nachzureisen, liess den unangenehmen Mahner nicht weiter zu Worte kommen, sondern wiederholte nochmals nachdrücklich, dass ohne Frieden und Rückgabe Mailands weder an Konzil noch Türkenkrieg zu denken sei²⁾.

Man sieht, der Grundton der französischen Politik ist immer der gleiche, im Jahre 1536 nach der ersten, wie i. J. 1538 nach der vierten Anberaumung des Konzils: erst muss Mailand unser sein, dann mag sich über das Gesamtwohl der Christenheit reden lassen. Die grossen Opfer, die der 70jährige Papst für die Zusammenkunft und den Waffenstillstand von Nizza gebracht hatte, schienen keine Frucht tragen zu sollen. Freilich kann man zu der Berufung des Konzils auf Ostern 1539 ebensowenig wie zu jener ersten auf den 23. Mai 1537 nach Mantua behaupten, dass Franz I. allein das Scheitern verschuldet habe; im Jahre 1539 traten sogar Ereignisse ein, die ihn der Verantwortung zu entheben scheinen. Denn auf Anregung des jungen Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg brach sich im Laufe des Jahres 1538 zuerst bei Ferdinand I., dann auch bei Karl V. der Gedanke Bahn, ohne ein Konzil, durch Religionsgespräche und Einigungsversuche in Deutschland der Spaltung ein Ende zu machen, und so kam es auf dem Tage zu Frankfurt am 19. April 1539 durch die ebenso übertriebene wie nutzlose Nachgiebigkeit des kaiserlichen Diplomaten, des Erzbischofs von Lund, zu Vereinbarungen mit den Protestanten, welche für die nächsten Jahre das Konzil so gut wie vollständig von der Tagesordnung setzten und zu den Colloquien von Hagenau, Worms und Regensburg führten. Dennoch liegt der tiefste Grund für diese verderblichen Frankfurter Beschlüsse immer doch wieder bei Franz I. Denn die Nachgiebigkeit Karls und Ferdinands gegen die Protestanten ging aus der zwingenden Notwendigkeit hervor, grosse Mittel und

1) Vergl. Janssen 3,381.

2) . . . che senza la pace et la restitution del stato di Milano a gran fatica si faria mai concilio che valesse, nè mancho impresa contra Infideli etc.

Heeresmassen gegen die Türken aufzubieten; wäre nun nicht Franz I. der eifrigste Bundesgenosse sowohl der Türken wie der Protestanten und zugleich selbst jeden Augenblick auf dem Sprunge gewesen, dem Kaiser während des Kampfes gegen die Feinde der Christenheit in den Rücken zu fallen, so hätten Karl und sein Bruder überhaupt nicht nötig, sich viel um die Mithülfe der Protestanten gegen die Türken zu bemühen, und noch weniger, wenn sie es dennoch thaten, ihnen so weitgehende Zugeständnisse zu machen.

Dem Papste blieb nichts übrig, als den schlimmen Thatsachen Rechnung zu tragen und den Gedanken an baldigen Zusammentritt des Konzils aufzugeben. Die Consistorialakten vom 21. Mai 1539 berichten: Sanctissimus D. N. suspendit concilium ad tempus incertum ex causis in litteris latius exprimendis, servato tamen beneplacito Sanctitatis Suae ac Sedis Apostolicae¹⁾. Pallavicini erwähnt auch eine Bulle vom 13. Juni, die darüber promulgiert worden sei; aber das ist jedenfalls ein Irrtum, da sonst darüber kein Nachweis vorliegt. Wohl aber gingen unter dem 10. Juni 1539 päpstliche Breven und Mitteilungen an die katholischen Fürsten und die bei denselben beglaubigten Nuntien ab, in denen näher ausgeführt wurde, was das Consistorialdekret nur angedeutet hatte²⁾. Diese Causae propter quas Sanctissimus D. N. ad praesens prorogat celebrationem concilii, finden sich auch in besonderer Zusammenstellung³⁾ und entsprechen ganz genau der Sachlage, wie sie durch die Haltung Franz' I. von Frankreich und die Frankfurter Beschlüsse vom 19. April 1539, ausserdem durch die denselben zu grunde liegende Türkengefahr bedingt war⁴⁾. Der erste Punkt der Causae wiederholt, was bereits

¹⁾ Barberini XXXVI, 13 ad diem; Raynald 1539 nr. 25; bei Pallavicini 4, 9, 1 und 10 steht, wahrscheinlich durch Versehen der Herausgeber, einmal der 31, das anderemal der 30. Mai.

²⁾ Vergl. die Bulle „Initio nostri“ von 22. Mai 1542, in welcher Paul III. das Konzil nach Trient ansagt und alle früheren Schritte in der Sache in Erinnerung ruft. Bei Raynald 1542 nr. 13 und in den Ausgaben der *Canones et decretu* von Trient. Die Breven an Karl und Ferdinand stehen Arch. Vatic. Conc. 132 f. 173 und 174 (bei Friedensburg 4, 67 Anm. 4 noch als Arm. IV Ord. I lib. I citiert); die Antwort Ferdinands vom 17. (nicht vom 18.) Juli 1539 bei Raynald nr. 26. Vergl. auch die Depesche Morones vom 6. Juli aus Wien, Lämmer, *Monumenta Vaticana* 244, Friedensburg 4, 140.

³⁾ Gedruckt bei Raynald 1539 nr. 26, Le Plat 2,630 etc., handschriftlich Barber. XVI, 42 f. 9.

⁴⁾ Friedensburg 2,55 und wieder 4,67 Anm. 4 legt diese Causae noch

in der Bulle vom 28. Juni stand, dass nämlich die beiden Fürsten nach der langen Verhinderung durch den Krieg einige Zeit Ruhe zur Besorgung ihrer Regierungsgeschäfte wünschten. In dem zweiten Punkte spricht sich sodann deutlich die Antwort aus, die der Nuntius Ferrerio von dem Connetable Montmorency erhalten hatte: Da zu hoffen stehe, dass der zu Nizza geschlossene Waffenstillstand in Fortsetzung der Verhandlungen bald zu einem wirklichen und bleibenden Frieden führen und dass das Beispiel dieser beiden Fürsten für alle übrigen massgebend sein werde, so empfehle es sich, das Konzil bis zum erfolgten Friedensschlusse aufzuschieben.

So lag also der Kern der Hindernisse immer wieder bei Franz I., der auf Mailand so oft und so feierlich verzichtet hatte, auch wirklich kein Recht darauf besass, aber durch all das sich nicht abhalten liess, gleich als wäre er der schlimmste Revanchepolitiker des 19. Jahrhunderts, stets mit gieriger Hand nach diesem kostbaren Reichslehen zu greifen. An dieser Klippe scheiterten zum grossen Teile alle Anstrengungen, aller Kraftaufwand Karls V. gegen die Protestanten in Deutschland, gegen die Türken in Ungarn und auf dem Meere. Soll man daraus schliessen, dass der Kaiser besser gethan haben würde, diesen ewigen Zankapfel ein für allemal dem Gegner zu überlassen, um sich für die grossen Aufgaben seiner Regierung freie Hand zu schaffen? Sicherlich nicht; denn im Besitze Mailands würde Franz I. erst recht keinen Frieden gegeben, noch seinen Eroberungsgelüsten von Neapel bis zu den Mündungen des Rheines Zügel angelegt haben.

vor die Bulle vom 28. Juni 1538, welche das Konzil bis Ostern 1539 verschob; weil es sich im Mai 1539 um die Suspension gehandelt habe, während die Causae nur von einer Prorogation reden, glaubt er, dass diese letzteren dem Jahre 1538 angehören müssen. Aber auf diese Ausdrücke ist kein Gewicht zu legen, da auch in den Causae eine Vertagung bis zum Friedensschlusse mit Frankreich, bis zu einer durch den Kaiser erzielten Vereinbarung mit den Protestanten u. s. w., also auf unbestimmte Zeit motiviert wird. Ferner weisen die Anfangsworte, in welchen die Zusammenkünfte der beiden Fürsten erwähnt werden (*ob conventum tam primum quam secundum*) darauf hin, dass die Causae nach der Zusammenkunft Karls mit Franz am 14—16 Juli 1538, also nach der Prorogationsbulle vom 28. Juni verfasst sind. Irre führen könnte die Notiz am Schlusse, dass der Papst bereits vor zwei Monaten drei Kardinäle zur Eröffnung des Konzils nach Vicenza gesandt habe; aber dies bezieht sich nicht auf die erste Sendung der Kardinäle Campeggio, Simoneta und Aleander im März 1538, sondern auf die zweite am 21. April 1539, von welcher die Consistorialakten (Barb. XXXVI 13) berichten.

Ganz gewiss aber ist das eine, dass gegen Paul III. kein ungerechterer Vorwurf erhoben werden kann als der, das Konzil nicht gewollt zu haben. Eher möchte man versucht sein zu behaupten, der Papst würde sein Ansehen besser gewahrt haben, wenn er sich nicht so oft der Gefahr aussetzte, die für Eröffnung der Kirchenversammlung angesetzten Termine nicht innehalten zu können. Denn da dem Konzil, das von aller Welt, von den Protestanten am allermeisten, gefordert worden war, nunmehr doch von allen Seiten, von den Protestanten am erbittertsten, Steine in den Weg geworfen wurden, konnte sich auch der Papst ohne Tadel in eine ruhig beobachtende Haltung zurückziehen und eine Gestaltung der Lage abwarten, die eine Gefahr des Misslingens ausschloss. Aber eben weil es ihm durch und durch ernst war, machte er sich lieber zum Gegenstande bittersten Spottes bei den Feinden, schwerster Missdeutung bei den Freunden, als dass er dem Vorwurfe Raum gab, irgend einen Schritt unterlassen zu haben, welcher der Christenheit ein wahrhaft allgemeines, ökumenisches Konzil und durch dasselbe den inneren wie äusseren Frieden hätte geben können.
